

Schriftenschau

Preisangaben am Ende des Heftes.

GORISSEN, INGMAR: Flora der Region Bonn (Stadt Bonn und Rhein-Sieg-Kreis). – Bonn: Selbstverlag des Naturhistorischen Vereins der Rheinlande und Westfalens e. V., 2015. – Decheniana-Beiheft 40. – 605 Seiten, zahlreiche Karten und Fotografien (überwiegend farbig).

Akribisch dokumentierte Fundortangaben zu seltenen oder mäßig häufig vorkommenden Pflanzentaxa in fortlaufender kleiner Schrift auf 600 Seiten im A4-Format sind wahrlich keine Lektüre unter der Rubrik „spannend erzählt“, aber ein Zeitdokument, das auch nach Jahrhunderten noch verwendet werden wird – wenn heutige digitale Datenbanken möglicherweise schon lange nicht mehr lesbar sind oder nach etlichen Transformationen die ursprünglichen Inhalte womöglich verfälscht wiedergeben.

Dem Autor und seinen Mitstreitern ist es gelungen, die Vielfalt der Fundortangaben der Region Bonn aus den letzten 200 Jahren zusammenzustellen, zu prüfen und zu komprimieren sowie für die seltenen bzw. mäßig häufigen Taxa Vorkommensmeldungen im Kontext zu den eigenen sehr umfangreichen Geländeerfahrungen darzustellen. Das ist zweifellos eine Fleißarbeit, die mit Kompetenz und Ausdauer nun zu einem Abschluss gebracht wurde.

Auf den einleitenden Seiten („Allgemeines“) sind Eckpunkte zur Geschichte der botanischen Erforschung des Gebiets kurz zusammengefasst, ist die Methodik umrissen und sind geobotanische Schwerpunkte benannt. Insbesondere die Methodik hätte aus der Sicht eines externen Lesers etwas weniger sparsam formuliert werden können. Manche Konventionen für die Abfassung der Art-Texte können nur erahnt werden. Der dominierende Hauptteil („Dokumentation“) beschreibt die Artvorkommen. Auf wenigen Seiten werden schließlich die „Veränderungen innerhalb der letzten 180 Jahre“ und die „Bedeutung für den Naturschutz“ kommentiert. Ein Literaturverzeichnis und ein Artenregister komplettieren das Werk.

Leider wurden die einzelnen Kapitel fortlaufend abgedruckt, so dass die Orientierung im Buch manchmal aufwändig ist. Zumeist wird in der Informationsfülle aber sicherlich nach einzelnen Taxa gesucht. Hinsichtlich Nomenklatur und Taxonomie richtet sich das Werk nach JÄGER (2011), damit hat ein mit dem dort verwendeten System vertrauter Leser bereits eine Vororientierung. Ansonsten verweist das Artregister auf die richtige Seite. Erfreulicherweise sind hier auch bisher übliche Synonyme aufgelistet.

Der Hauptteil des Buches, die „Dokumentation“ gibt für jedes Taxon den gültigen Namen, wichtige Synonyme, den Trivialnamen und gegebenenfalls den floristischen Status an. Der grundsätzliche Bezug auf JÄGER (2011) ermöglicht den Verzicht auf die Angabe der Artautoren. Abweichende taxonomische Auffassungen (z. B. bei *Hylotelephium*) werden zusätzlich dargestellt und kommentiert.

Sehr viel Raum nimmt die Fundortauflistung ein. Sehr verdienstvoll ist das konsequente Anliegen, Mehrfachangaben zu einem Fundort eines Taxons zusammenzufassen und ggf. zu gliedern. Jedem Fundort ist der Beobachter zusätzlich Datum und ggf. Individuenzahl, Fläche, Wuchshöhe oder sonstige Anmerkungen beigefügt – eine zeitlos wertvolle Dokumentation! Unbeständige Vorkommen von Neophyten sind in noch kleinerer Schriftgröße als der normale Text gesetzt.

Neben der Fundortdokumentation und gegebenenfalls den Einschätzungen zur Gefährdung bzw. zum Verlust von Fundorten sind insbesondere die Kommentare auch von überregionaler Bedeutung. Einerseits können aus den Bewertungen zur Einbürgerungstendenz von Neophyten im Bonner Raum Schlussfolgerungen für andere Gebiete in Deutschland gezogen werden. Andererseits sind (meist durch eine farbige Unterlegung hervorgehoben) grundsätzliche Fragen, meist zur Taxonomie und Nomenklatur oder zum floristischen Status, diskutiert. Oft handelt es sich dabei um Themen, die für Botaniker in ganz Mitteleuropa von Interesse sind.

Zur Veranschaulichung von Kommentaren zu Verbreitungsmustern sind gegebenenfalls deutschlandweite Verbreitungskarten aus floraweb.de abgedruckt. Leider wurde auch die sehr fehlerhafte Verbreitungskarte zu *Festuca pallens* eingebunden (die Angaben aus Mitteleuropa beziehen sich fast ausschließlich auf *F. csikhegyensis*). Überregional von

Interesse sind auch die Abbildungen von Neuankömmlingen in der Pflanzenwelt Deutschlands, insbesondere atlantischer Arten, die ihre ersten Populationen im wärmebegünstigten Rheintal aufgebaut haben.

In einem abschließenden Kapitel sind statistische Auswertungen zum Florenwandel zusammengestellt. Viele dieser Zahlen sind (leider) vergleichbar mit Statistiken aus anderen Regionen Deutschlands. Bemerkenswert sind insbesondere zwei Ausblicke auf die weitere Florenentwicklung:

1. Die bisherige Faustzahl, dass sich etwa zehn Prozent der Neuankömmlinge dauerhaft einbürgern, muss anhand der peniblen Zahlen aus dem Bonner Gebiet verdoppelt werden (17 % der Neubürger sind eingebürgert).

2. Die „ursprüngliche“ Vegetation vor der massiven Einwanderung von Neophyten wird durch die sukzessive Etablierung von teilweise invasiven neophytischen Arten stark verändert, die ursprünglichen Vegetationseinheiten „verschwinden“. Im Bonner Gebiet betrifft das insbesondere Sandrasen, trockene Heiden, xerotherme Gebüsche und Uferbereiche der Rheinaue. Im Sinne der FFH-Richtlinie sind solche Prozesse als erhebliche Beeinträchtigungen (oder gar Verlust) von europäischen Schutzgütern (FFH-Lebensraumtypen) zu werten.

Dieter Frank

GOTTSCHLICH, GÜNTER: Karl Hermann Zahn (1865–1940). Leben, Werk und wissenschaftliches Umfeld des Monographen der Gattung *Hieracium* (Habichtskraut, *Asteraceae*). – Linz: Land Oberösterreich, Biologiezentrum des Oberösterreichischen Landesmuseums, 2015. – Stapfia 102. – 126 Seiten, zahlreiche Abbildungen (teils farbig, teils schwarz-weiß).

Artenreiche und bestimmungsschwierige Pflanzengruppen sind für Systematik und Taxonomie stets eine große Herausforderung. Die Probleme sind nicht neu und meist gehen erste Ordnungsversuche bereits auf Linné zurück. Mit den Habichtskräutern verhält es sich nicht anders.

Günter Gottschlich, selbst seit Jahren mit der Gesamtgattung *Hieracium* taxonomisch-floristisch beschäftigt, legt nun mit diesem Band eine faszinierende Schilderung von Leben, Werk und wissenschaftlichem Umfeld des letzten Monographen dieser Gattung vor: Karl Hermann Zahn.

In vier ausführlichen Kapiteln werden die Lebensabschnitte Zahns umfassend dargestellt, unterlegt mit zahlreichen Abbildungen und Dokumenten. Gottschlich hat die Kärnerarbeit der Quellenerschließung in Archiven nicht gescheut, die damit erschlossenen und nun oft erstmals publizierten Informationen sind das bestechende Merkmal dieser Biographie. Deshalb ist auch der „Quellensituation“ ein eigenes Kapitel gewidmet, aus dem die unkonventionellen Wege, die bei der Quellenerschließung gegangen werden mussten, ersichtlich werden. Das wird auch nochmals deutlich in Kapitel 5, wo 47 Personen und Institutionen für Auskünfte und Hinweise gedankt wird.

Dem Lebenslauf Zahns ist ein eigenes Kapitel (3) gewidmet, die eigentlichen Leistungen des Botanikers Zahn werden jedoch an dessen Veröffentlichungen und vor allem an dessen Kontakten zu anderen zeitgenössischen Botanikern und Floristen im 76 Seiten umfassenden Kapitel 4 herausgestellt. Gottschlich hat seine Darstellungen so detailliert und beziehungsreich ausgearbeitet, dass daraus eine Geschichte der Hieracien-Forschung zu Zahns Zeiten geworden ist. Jede Beziehung Zahns zu wichtigen Weggefährten auf seinem botanischen Werdegang wird ausgeleuchtet und charakterisiert, sodass stets ein sehr lebensnahes Bild des Botanikers Zahn vor Augen steht und seine Bearbeitungen der Habichtskräuter bei den einzelnen Publikationen in ihrer jeweiligen Bedeutung gewürdigt sind. Selbst scheinbar sekundären Personen am Rande (z. B. dem Illustrator von Reichenbachs „Icones Germaniae et Helveticae“ Josef Pröll) sind ausführlichere biographische Hinweise gewidmet.

Alle Abhandlungen, Zeitschriftenartikel, Exsikkatenwerke und Monographien, die Zahn verfasst hat oder an deren Entstehung er beteiligt war, werden mit großer Detailgenauigkeit vorgestellt.

Zahns Beziehungen zu zeitgenössischen Botanikern mit Schwerpunkt Hieracien-Forschung reichten von Albert Peter bis Hans Wallimann (in chronologischer Reihenfolge). Auffassungen, taxonomische Konzepte, die jeweils vertreten

werden, deren Brauchbarkeit und Gültigkeit, bringen auch zwischenmenschliche Empfindlichkeiten ins Spiel. Gottschlich blendet in der Biographie solche Vorkommnisse nicht aus, ohne in „platten Voyeurismus“ zu verfallen. Der Freundschaft Zahns mit Kneucker ist ein eigener Titel gewidmet.

Der Anspruch der Biographie auf Vollkommenheit lässt auch jene bedeutenden Florenwerke zu Zahns Zeiten nicht außer Acht, an deren Hieracien-Bearbeitung Zahn nicht unmittelbar beteiligt war.

Weitere Abschnitte des umfangreichen Kapitels 4 betreffen die letzten Lebensjahre Zahns, geben einen Überblick über seine Sammeltätigkeit und stellen ein Verzeichnis seiner Reisewege dar. Es folgen Ausführungen zu Zahns Nachlass und Erläuterungen zu Zahns Herbarien und ihrem Schicksal sowie Bemerkungen zu seiner Bibliothek.

Eine umfangreiche Literaturzusammenstellung und die Auflistung aller Korrespondenzen „von, mit oder im Zusammenhang mit Zahn“ runden die Biographie ab.

Dem komplizierten Zusammenspiel von sexueller und apomiktischer Vermehrung und den darauf beruhenden Schwierigkeiten, die Mannigfaltigkeit solcher Gattungen wie die der Habichtskräuter zu erfassen, widmet Gottschlich unter dem Titel „Nachwirkungen“ noch einige Bemerkungen und Ausblicke.

Nicht nur für jeden, der sich mit den Gattungen *Hieracium* und *Pilosella* befasst, ist diese Biographie über Leben und Werk Karl Hermann Zahns unverzichtbar. Sie ist gleichermaßen eine reiche Informationsquelle für jeden botanisch Interessierten und zugleich – so war es wenigstens für mich – ein großes Lese-Erlebnis.

Friedrich Fürnrohr

PUSCH, JÜRGEN; BARTHEL, KLAUS-JÖRG & HEINRICH, WOLFGANG: Die Botaniker Thüringens. – Jena: Thüringische Botanische Gesellschaft e. V., 2015. – Haussknechtia, Beiheft 18. – 932 Seiten, zahlreiche Abbildungen.

Wer sich mit der Flora einer Region befasst, begegnet nicht nur lebenden Fachkollegen,

sondern trifft beim Studium von Literatur oder Herbarien auf Namen nicht mehr lebender Vorgänger. Je öfter einem solche Namen begegnen, umso stärker wird der Wunsch, dass sie nicht „Schall und Rauch“ bleiben, sondern mit Wissen über die dahinter stehenden Personen verknüpft werden. Für mich war es jedes Mal ein faszinierendes Erlebnis, wenn das schemenhafte und oft falsche Bild eines mir nur wenig bekannten Botanikers, das vom Wortklang des Namens, von Stereotypen, bruchstückhaften biographischen Angaben oder sonst wie inspiriert worden war, durch ein Porträtbild oder eine ausführliche Schilderung der Persönlichkeit zurechtgerückt wurde. Im Gedächtnis blieben dabei neben Angaben zu ungewöhnlichen und originellen wissenschaftlichen Leistungen vor allem Schilderungen von Persönlichkeitsmerkmalen, durchaus auch skurrilen und unsympathischen. Das überrascht nicht, da solche Informationen auch Emotionen auslösen; und diese fördern ja – wie Forschungen der Neurobiologie ergeben haben – die Speicherung von Wahrnehmungen im Langzeitgedächtnis.

Dem „Menschlichen“ kann jedoch allenfalls in Einzelbiographien größerer Raum gegeben werden. In einem biographischen Nachschlagewerk wie dem hier zu besprechenden muss daneben eine Vielzahl mehr oder weniger trockener Fakten mitgeteilt werden. Es soll ja die Aufgaben eines Lexikons erfüllen und alles Biographische zusammentragen, was für die Geschichte der regionalen Floristik von Bedeutung ist.

Das zu bewältigen, ist für eine Region wie Thüringen eine Mammutaufgabe. Haben wir es doch mit einer Gegend zu tun, die trotz wechselvoller Geschichte dank ihrer zentralen und verkehrsgeographisch günstigen Lage immer wieder wirtschaftliche und kulturelle Blütezeiten erlebte. Das war auch für die Erforschung der Flora förderlich. Zeichen dafür sind alte Herbarien (1592, 1598), Florenwerke aus dem frühen 18. Jahrhundert sowie in Botaniker-Kreisen wohlbekannte Namen wie Bornmüller, Garcke, Haussknecht, Herzog, Irmisch, Rauschert, Reichenbach, Rothmaler und Wallroth.

Kein Wunder, dass zusammen mit den weniger illustren Botanikern etwas mehr als 550 Personen zusammenkamen, die von den Autoren zumindest einer kurzen Biographie für wert erachtet wurden. Dazu gehören auch lebende Botaniker. Sie werden in den meisten

Abhandlungen zur regionalen Botanikgeschichte (z. B. im allgemeinen Vorspann zu Regionalflora) weggelassen; und zwar mit der nicht von der Hand zu weisenden Begründung, dass es verfrüht ist, ihre Leistungen schon zu Lebzeiten zu bewerten, und dass die von manchen als indiskret empfundene Nennung des Geburtsdatums unterbleiben kann. Oft werden deshalb nur ihre Namen und Wohnorte in Informantenlisten mitgeteilt.

Die Autoren des vorliegenden Buches gingen anders vor und begründen dies in der Einleitung. Sie teilen zu lebenden Personen ohne jede Wertung nur solche Daten mit, die ohnehin publik sind: Beruf, botanischer Arbeitsbereich, Veröffentlichungen. Auch das Geburtsdatum dürfte in vielen Fällen im Internet bereits präsent gewesen sein.

Beim Lesen des Buches wird deutlich, dass eine enorme Fülle von Daten nach intensiv reflektierten Auswahlkriterien (im Einleitungskapitel dargelegt) zusammengetragen wurde. Dank eines wohlgedachten Layouts und eines stets gleichbleibenden Darstellungsschemas sind sie so übersichtlich aufbereitet, dass man schnell findet, wonach man sucht. Bei den nicht mehr lebenden Persönlichkeiten ist der Abschnitt „Leistungen“ stets in ganzen Sätzen formuliert, was am ehesten nuancierte wertende Aussagen ermöglicht. Der Abschnitt „Biographie“ ist dagegen überwiegend in Stichwortform abgefasst. Das ist meines Erachtens das beste Mittel, um möglichst viele Informationen komprimiert und trotzdem flüssig lesbar darzubieten. Es werden weit überwiegend Fakten mitgeteilt, welche die beruflichen und wissenschaftlichen Lebensläufe betreffen. Allgemein Menschliches ist eher spärlich eingeflochten. So erfährt man z. B. bei Willi Lemke, dass er um 1930 herum aus dem Schuldienst entlassen wurde und 18 Monate im Gefängnis verbrachte. Hatte er sich mit den Nazis angelegt? Das wäre durchaus wissenswert. Überhaupt habe ich zur politischen Haltung derjenigen, welche im Dritten Reich oder in der DDR-Zeit im Beruf standen, keine Hinweise gefunden. Wenigstens bei ausgeprägten Sympathisanten der Unrechtsregime und erst recht bei Widerständlern wären knappe Hinweise wichtige Beiträge zum Persönlichkeitsbild.

Ganz gleich an welcher Stelle man – abgesehen vom 238-seitigen (!) Literaturverzeichnis und vom Register – das Buch aufschlägt:

Überall springen einem Bilder ins Auge. Meist sind es Porträtaufnahmen der Botaniker oder Handschriftproben (Autografen) auf Herbarzetteln oder anderen Dokumenten. Letztere sollen u. a. dem Zweck dienen, „bei der Zuordnung von Herbarbelegen und sonstigen Schriftstücken zu helfen“. Sie sind ein nachahmenswertes Illustrations-Element. Auch einige bemerkenswerte Herbarbögen sowie einige von Botanikern angefertigte Pflanzenaquarelle und -zeichnungen sind abgebildet.

Ich bin nicht nur als Leser, sondern auch aufgrund gelegentlicher Anfragen der Autoren bei ihrer Suche nach Quellen in der Lage, ihre Arbeit als außerordentlich gründlich beurteilen zu können. Ich habe bei der Lektüre bisher weder einen stilistischen Fehler noch einen Druckfehler gefunden. Das kann ich bei einem Werk dieses Umfanges nur bestaunen.

Das Buch ist nicht nur für thüringische Leser interessant. Einigen der porträtierten Botaniker begegnet jeder Nutzer wissenschaftlicher Bestimmungsbücher unter den Autoren botanischer Namen, z. B. Friedrich Ehrhart (Kürzel Ehrh.), Friedrich Wilhelm von Leysser (Leyss.) und Heinrich Gottlieb Ludwig Reichenbach (Rchb.). Eine größere Zahl von Personen war außer in Thüringen zeitweise oder sogar hauptsächlich in anderen Regionen Deutschlands tätig. Bei meinem rheinland-pfälzischen Arbeitsgebiet, das ja zu Thüringen nicht gerade benachbart liegt, trifft dies für nicht weniger als 18 Botaniker zu.

Welche Fundgrube das Buch ist, sei abschließend an folgendem Beispiel demonstriert: Schon bei meinem Studium vor 50 Jahren sah ich, dass mein damaliger Botanikprofessor Wilhelm Troll gute Tafelbilder zeichnen konnte. Dass er aber wahre Kunstwerke von Pflanzenzeichnungen hinterlassen hat, lehrten mich erst Pusch, Barthel und Heinrich.

Hans Reichert

STACE, CLIVE A.; PRESTON, CHRIS D. & PEARMAN, DAVID A.: Hybrid flora of the British Isles. – Bristol: Botanical Society of Britain & Ireland, 2015. – 512 Seiten, 388 Karten, über 70 Fotografien (überwiegend farbig).

1975 erschien das viel beachtete Werk von Clive Stace „Hybridization and the flora of the British Isles“. Der 1938 geborene Clive Stace ist wiederum Autor des monumentalen Nachfolgewerks „Hybrid Flora of the British Isles“. Eine bemerkenswerte Konstanz. Um es vorweg zu nehmen: Jeder, der sich in Europa mit wild vorkommenden Pflanzenhybriden beschäftigt, muss dieses erstaunliche und so wohl nur auf den Britischen Inseln mögliche Werk zur Hand nehmen. Umfang und Gewicht lassen allerdings eine Nutzung im Gelände nicht zu.

Was bietet das Werk? 909 Hybriden werden vorgestellt. Bei den in mehr als sechs Kartierungsflächen vorkommenden Hybriden wird zumeist eine farbige Karte der Verbreitung der Eltern und der Hybriden in Britannien und Irland erstellt. Bei selteneren Hybriden erfolgt die Nennung der Fundorte textlich. Die bewundernswert vollständigen Karten basieren auf dem 2002 erschienenen „New atlas of the British & Irish flora“. Eine Statistik gibt jeweils Aufschluss, inwieweit die Hybriden bei gemeinsamen Vorkommen der Eltern, Vorkommen eines Elters oder Vorkommen keines Elters in Britannien und Irland gefunden und nicht gefunden wurden. Nachweise von Hybriden wurden dabei kritisch bewertet und viele Angaben wurden nicht akzeptiert. Die Morphologie der jeweiligen Hybriden und ihrer Eltern wird beschrieben „in sufficient detail to allow recognition“. Letzteres wohl in manchen Fällen eine etwas zu optimistische Aussage. Zeichnungen oder Schlüssel fehlen. Fotos sind leider auch nur spärlich vorhanden. Es werden auch detaillierte Angaben zur Ökologie gemacht. Die Verbreitung in Europa wird skizziert. Sofern vorhanden wird auf Abbildungen verwiesen. Chromosomenzahlen von Hybriden und ihren Eltern werden aufgeführt, leider ohne Quellenangaben. Recht umfangreich können die Angaben zur Sterilität oder Fertilität, Chromosomenkonfigurationen und Hybridisierungsversuchen sein. Bei vielen Gattungen erfolgt eine Übersicht zu der jeweiligen Hybridproblematik. Ein umfangreiches Glossar erschließt Fachausdrücke. Die Literaturliste ist ebenfalls sehr umfangreich und enthält viele fremdsprachliche Werke.

Auf Einzelheiten zu einzelnen Hybriden soll hier nicht eingegangen werden. Dies würde zu seitenlangen Bemerkungen führen. So vieles betrifft auch die deutsche Flora, so vieles ist

für uns neu oder wenig bekannt. Jeder wird bei „seiner“ Gattung Interessantes finden. Und wie schon anfangs gesagt, niemand sollte zukünftig etwas über Hybriden schreiben ohne dieses Werk konsultiert zu haben.

Thomas Gregor

WENDT, GÖRAN & ØLLGAARD, HANS: Sandmaskrosor i Sverige och Danmark. – Uppsala: Svenska Botaniska Föreningen, 2015. – 304 Seiten, ca. 500 Abbildungen (farbig).

Unter dem Titel „Sandmaskrosor i Sverige och Danmark“ verbirgt sich ein prächtiges, opulent ausgestattetes Buch über Schwedens und Dänemarks Schwielen- und Dünen-Löwenzähne (*Taraxacum* Sect. *Erythrosperma* und Sect. *Obliqua*). Autoren sind Göran Wendt, der die Mehrzahl der Fotos beigesteuert hat, und der international renommierte und geschätzte *Taraxacum*-Spezialist Hans Øllgaard. Das Buch behandelt alle derzeit aus Schweden und Dänemark bekannten Arten, das sind 50 Arten der Sect. *Erythrosperma* und zwei Arten der Sect. *Obliqua*. Daneben sind einige zweifelhafte und weitere fünf noch nicht gültig veröffentlichte, in Arbeit befindliche Arten aufgeführt. Jeder Art sind 4–8 Seiten gewidmet, mit ausführlichem Text zu Morphologie, Verbreitung und Namensgebung, sowie mit ausgezeichneten Fotos, die neben Habitus, äußerem Hüllkelch, Blattvarianten und Achänen in einigen Fällen auch die Umgebung des Wuchsortes abbilden.

Für deutsche Leser mag der schwedische Text ein gewisses Hindernis darstellen und einige der Artnamen wie z. B. „Pysslingmaskros“ (schwed. für *T. platyglossum*) oder „Bakkesandmælkebøtte“ (dän. für *T. lacistophyllum*) mögen fremd und etwas abschreckend erscheinen. Aber den Artbeschreibungen ist ein umfangreiches summary in Englisch beigefügt und auch ein alternativer 6-seitiger Bestimmungsschlüssel in Englisch dürfte eine willkommene Hilfe sein.

Von den insgesamt 52 behandelten Arten sind aus Deutschland nach derzeitigem Kenntnisstand (I. UHLEMANN & al. in ROTHMALER, Kritischer Ergänzungsband 2016) 22 Arten

bekannt, bei zwei Arten (*T. decipiens*, *T. simile*) ist das Vorkommen in Deutschland noch nicht gesichert, sechs Arten (*T. falcatum*, *glauconum*, *marginatum*, *polyschistum*, *ruberulum*, *saphycraspedum*) gelten nach UHLEMANN & al. (2016) als „bislang taxonomisch unzureichend untersucht“. Das Buch mit seinen präzisen Beschreibungen und exzellenten Abbildungen dürfte dazu helfen, dass diese Arten auch in Deutschland akzeptiert und dass einige bisher nur aus Schweden und Dänemark bekannte Arten auch in Deutschland gefunden werden.

Das großartige Buch mit seinen sowohl wissenschaftlich exakten wie ästhetisch ansprechenden Abbildungen kann nicht nur *Taraxacum*-Kennern wärmstens empfohlen werden. Denjenigen, die bisher vor der unüberschaubaren Anzahl der *Taraxacum*-Arten kapitulierten, kann es einen Weg zur Einarbeitung in eine

zahlenmäßig noch weitgehend überschaubare Section bieten. Und einige, die bisher Löwenzähne als wenig attraktiv bis fast abschreckend empfanden, dürften durch diese Publikation zu *Taraxacum*-Liebhabern bekehrt werden. Dem Buch ist weite Verbreitung zu wünschen.

Lenz Meierott

Preisangaben zu den besprochenen Werken:

GORISSEN 40,00 €

GOTTSCHLICH 20,00 €

PUSCH & al. 55,00 €

STACE & al. 45,00 £

WENDT & ØLLGAARD 480,00 SEK